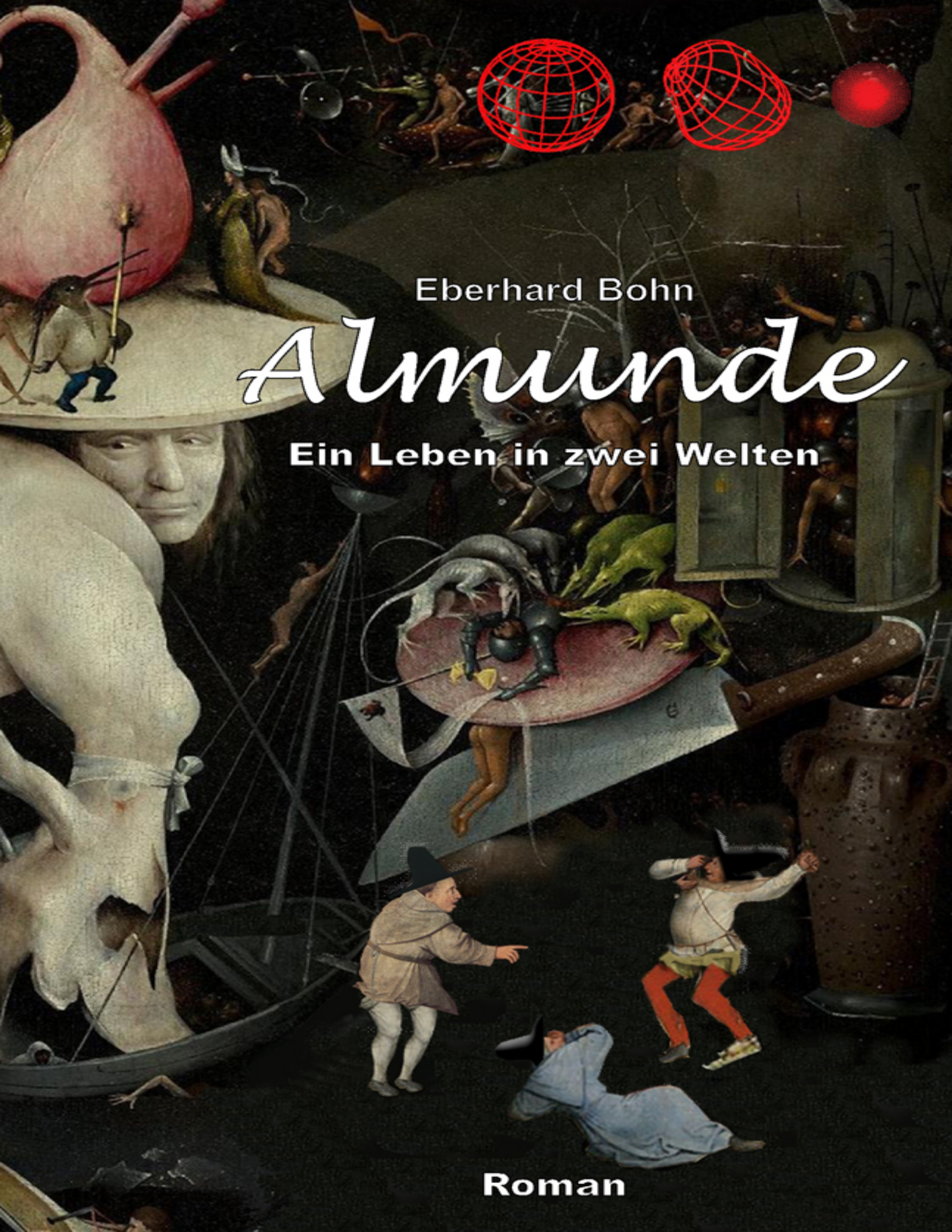




Eberhard Bohn

Almunde

Ein Leben in zwei Welten

Roman

Almunde Edeltraud Gundermann

*»Gar mancher zündelt mit der Stalllaterne, Und er denkt, er
sei das Licht der Welt. Doch droben scheinen Sonne, Mond
und Sterne, Die er sozusagen für entbehrlich hält.«*



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Lykos Häuschen

Wolfgang

Almunde

Johann

Der große Tag

Herbst

Ebelinchen und Helmelinchen

Post von Almunde

Der Schneider

Tomasz und Rudi

Das Foto

Kindheit und Jugend

Eine stürmische Liebe

Das liebe Geld

Der Tank ist leer

Veränderungen

Ängste

Winter

Der Betreuer

Schluss mit Autofahren

Auf Schusters Rappen
Chrystelle
Gemeinsame Ausflüge
Die weiße Frau
Frau Dr. Xiao
Verschwunden
Post von Almunde
Ein Wiedersehen
Postskriptum
Der Autor

Vorwort

Haben wir es verlernt, aufmerksam auf den Menschen neben uns zu schauen, der nicht zu unserer Familie und dem Freundeskreis gehört? Haben wir seine Signale übersehen oder überhört, die uns auf eine Problemsituation hinweisen, in der er sich befindet und in der Hilfe nötig, aber auch möglich wäre? Sind wir zu überlastet dazu, um uns mit fremden Schicksalen zu befassen? Oder wollen wir das gar nicht, weil sich als logische Konsequenz daraus für uns eine Aufforderung zum persönlichen Engagement ergeben könnte?

Diese unbequemen Fragen müssen wir uns alle stellen und brauchen dazu immer mal wieder einen Anstoß! Das vorliegende Buch, das die Geschichte einer Frau erzählt, die durch psychische Erkrankung ins gesellschaftliche Abseits geriet, ist ein solcher Anstoß! Die Frau fällt durch ihr "Anders sein" auf, wie reagiert die Umwelt darauf? Das Buch schildert eindrucksvoll die Umsetzung der einfachsten und zugleich schwierigsten Grundformel der Menschlichkeit: Hilf deinem Mitmenschen nach Kräften, der unverschuldet in Not geraten ist! Lassen wir uns also berühren, aufrühren und den Blick in unserem Alltag wieder schärfen.

Dr. Gabriele Brien

Berlin im Oktober 2016

Lykos Häuschen

Er war ein eigenartiger, ein besonderer Mann, der alte Lyko. Er war nicht von hier und sprach einen anderen Dialekt als den im Dorf üblichen.

Seine rothaarige Frau sah ein wenig zerzaust aus, und war deswegen von den Kindern des Dorfes als Hexe gefürchtet. Sie war aber eine gutmütige Frau, die niemandem etwas zu Leide tat.

Die beiden lebten allein. Sie hatten weit und breit keine Verwandten und wohnten zurückgezogen in ihrem kleinen Haus, in einem abgeschieden Dorf, dort droben auf der rauen Alb. Sie hatten es irgendwann gekauft. Die herbe, schwermütige Gegend der Alb hatte es ihnen angetan, die gefiel ihnen.

Alle nannten es »Lykos Häuschen«.

Sie verstarben irgendwann, und das Häuschen kam in andere Hände. Doch ein kleiner Hauch – irgendetwas Unbestimmtes – vom alten Lyko blieb am Häuschen kleben.

Und so blieb es für die Dorfbewohner auch weiterhin »Lykos Häuschen«.

Es gingen viele Jahre ins Land, da kam von auswärts ein junges Ehepaar und kaufte – man weiß nicht von wem – das Häuschen, und zog ein.

Der Mann war Reisevertreter für eine bekannte Lebensmittelkette, er fuhr einen auffälligen Firmenwagen

und war viel unterwegs. Er trat im Dorf wenig in Erscheinung.

Sie war eine attraktive Frau, groß, schlank, gewandt und sehr kontaktfreudig. Sie sprach ein exzellentes Hochdeutsch, war immer hilfsbereit, jedoch zeitweise sehr zerstreut – *neben der Kapp'*, wie man hier sagt. Manchmal war sie tagelang nicht zu sehen – es war, als ob sie sich verkriechen würde.

Dieser Zustand wurde immer ausgeprägter. Ihre Bekleidung wurde auffälliger, meist trug sie alles in einem dunklen Blau oder Grün. Immer mit Hut!

Die Fensterläden blieben immer geschlossen. Sie sprach von einer Lichtallergie.

Kinder hatten sie keine, und da ihr Mann wohl irgendwann nicht mehr mit ihr zurechtkam, ließ er sie im gemeinsamen Häuschen zurück und verschwand.

Sie kam immer weiter herunter, war unordentlich, schmutzig, und wurde von den Dorfbewohnern immer mehr gemieden.

Wolfgang

Da zog ein Mann ins Dorf, der ursprünglich aus einem Nachbarort stammte, jedoch die meiste Zeit seines Lebens in Hamburg verbracht hatte. Auch er passte nicht so recht zu den alt eingesessenen Dorfbewohnern.

Sein Vater war Exportkaufmann in Übersee gewesen und übernahm im fortgeschrittenen Alter – aus welchen Beweggründen auch immer – im Nachbarort eine kleine Landwirtschaft, an welcher er aber wohl keine rechte Freude fand.

Er war sehr ungepflegt, so wie sein Anwesen: *Wie der Herr, so 's Gescherr!* Er hatte immer eine Mütze schräg auf dem Kopf sitzen und stets eine gebogene Tabakspfeife im Mund. So war er, »der alte Ackermann«!

Johann Jacobs, ein alteingesessener Dorfbewohner, unterhielt sich oft und gerne mit ihm.

Ackermanns Sohn Wolfgang »hatte es zu etwas gebracht«: Er wurde Elektrotechniker. Er war etwa in Johanns Alter, sie hatten aber nicht miteinander die Schule besucht und kannten sich nur wenig – eigentlich nur vom Sehen. Johann konnte sich nicht erinnern, dass er sich je einmal mit Wolfgang unterhalten hätte. Nach seiner Ausbildung war Wolfgang Ackermann – wie man hörte nach Hamburg – verschwunden.

Doch jetzt war er wieder da. Im Familienbesitz der Ackermanns befand sich, mitten im Dorf gelegen, ein altes, mickriges Häuschen. Da hinein zog nun Wolfgang, nachdem

er wieder aufgetaucht war. Man sah ihm an, dass er nicht arm, aber eben auch nicht gesund war. Er bewegte sich schwerfällig und war viel mit seinem Auto unterwegs.

Und siehe da! Es dauerte nicht lange, und das Auto von Wolfgang Ackermann stand vor Lykos Häuschen, bei Almunde. Die beiden hatten sich gefunden. Und die Leute im Dorf hatten etwas zum Tratschen.

Almunde

Im Dorf gab es einen »Seniorenkreis«, in welchen sich auch Johann Jacobs aktiv mit einbrachte. Wolfgang Ackermann hatte wenig Gesprächspartner und liebte doch so sehr die Geselligkeit. So fand er zu dem Kreis.

Er war eine Bereicherung, und die beiden, Johann und Wolfgang, hatten sich immer sehr viel zu sagen. Sie sprachen nicht nur über das Wetter.

Eines Tages rief Wolfgang Johann an und fragte, ob er nicht einmal mit seiner Freundin bei ihm vorbei kommen könne. Sie interessiere sich sehr für die Geschichte des Dorfes und würde sich gerne mit ihm darüber unterhalten. Er habe gehört, dass Johann ein exzellenter Kenner der Ortsgeschichte sei.

Dem stand von Johanns Seite aus nichts im Wege. Und so fuhren die beiden an einem wunderschönen Sommertag bei Johann, dessen weitläufiges Anwesen weit außerhalb des Dorfes lag, vor. Sie setzten sich ins Freie, und nachdem Wolfgang seine Freundin Almunde vorgestellt hatte, und erklärt hatte, warum sie gekommen waren, übernahm Almunde wie selbstverständlich die führende Rolle in ihrer Unterhaltung.

Man merkte sofort: Sie war offensichtlich einmal eine kluge und gebildete Frau gewesen. Eine Frau, die genau wusste was sie wollte und gute Umgangsformen beherrschte. Kurz: Eine echte Frauenpersönlichkeit.